

Der starke Patient

Wie ein Hainburger nach einem Schlaganfall wieder zurück ins Leben findet

Von Harald H. Richter

HAINBURG • In Deutschland erleiden jährlich fast 270 000 Menschen einen Schlaganfall. Jeder Fünfte stirbt binnen vier Wochen, 37 Prozent überleben das erste Jahr nicht. Ein Drittel der Patienten bleibt dauerhaft pflegebedürftig. Um die Bevölkerung aufzuklären, gilt seit 1999 der 10. Mai als „Tag gegen den Schlaganfall“. Das Motto in diesem Jahr: „Starke Patienten leben besser“.

Michael Como ist so ein starker Patient. Erst wenige Wochen war der heute 44-jährige verheiratet, als ihn unvermutet der Schlaganfall traf. Seine sieben Jahre jüngere Ehefrau Silke, eine ausgebildete Intensivkrankenschwester, musste miterleben, wie ihr lebensfroher Mann sich in ein Häufchen Elend im Rollstuhl verwandelte. 25 Jahre hatte sich Comos Laufbahn im Öffentlichen Dienst geradlinig entwickelt. Nach Lehre beim Abwasserverband Mühlheim war er in den Dienst der Gemeinde Hainburg getreten und zum Abwassermeister bei der örtlichen Kläranlage aufgestiegen. Nun warfen die Folgen des Schlaganfalls tiefe Schatten auf sein privates Glück und die berufliche Existenz. Als er im Oktober 2013 nach drei Monaten Rehabilitation in Bad Orb aus der Klinik entlassen wurde, war nicht nur seine Gehfähigkeit eingeschränkt, sondern die linke Arm- und Handmuskulatur noch immer fast vollständig gelähmt. „Ich konnte nur mühsam hantieren, das hat mich arg bekümmert“, berichtet er. Doch Como wollte nicht resignieren. Mit Unterstützung seiner Frau, intensiver Therapie und großer Eigeninitiative markierte er Etappenziele auf dem Weg zur Genesung.

„Werde ich wieder an meine alte Arbeitsstelle zurückkehren können?“ lautete Comos Frage, als er erstmals dem Physiotherapeuten Helmut Gruhn vom Perzeptionshaus in Hainburg gegenüber saß. Gruhn hatte 2003 eine ambulante Schlaganfall-Intensiv-Rehabilitation, das „Back to life“-Konzept, entwickelt und damit schon bemerkenswerte Erfolge erzielt.



Der Hainburger Michael Como (rechts) erlitt vor zwei Jahren einen Schlaganfall, war teilweise gelähmt. Ehefrau Silke brachte ihren Mann mit dem Physiotherapeuten Helmut Gruhn zusammen. Dessen Behandlungsansatz nach dem „Back to life“-Konzept zeitigt Erfolg. • Foto: Privat

Silke Como erfuhr davon und brachte ihren Mann mit dem Therapeuten zusammen. Ziel von „Back to life“ ist es, Voraussetzungen für einen selbstständigen Alltag zu schaffen. Bei der Umsetzung stehen die individuellen Ressourcen des Patienten im Vordergrund. „Die Therapiezeiten sind länger und erfolgen

Behandlung nach dem „Back to life“-Konzept und dazu ein fester Wille

in kürzeren Abständen als beim herkömmlichen physiotherapeutischen Heilverfahren“, sagt Gruhn. „Die Behandlung erfolgt größtenteils daheim. Da fühlt der Patient sich am wohlsten, seine Bedürfnisse und Möglichkeiten können eingebunden werden“, erläutert der Experte.

Als Grundlage dient Gruhn das Bobath-Konzept, ein rehabilitativer Ansatz in der Therapie von Patienten mit Schädigungen des Gehirns. Benannt ist es nach seinen Entwicklern Berta und Karl Bobath und basiert auf der Annahme der „Umorganisationsfähigkeit“ des Gehirns, wonach gesunde Hirnregio-

nen die zuvor von den erkrankten Regionen ausgeführten Aufgaben neu lernen und übernehmen können.

Häufig sind nach einem Schlaganfall nicht die eigentlichen Kontrollzentren zerstört, sondern Verbindungswege unterbrochen, die mit konsequenter Förderung und Stimulation des Patienten neu gebahnt werden können. Verloren gegangene Funktionen lassen sich durch Vernetzung und Intensivierung anderer Hirnbereiche wiedererlangen. Hierzu werden Bewegungssequenzen durch ständiges Wiederholen (repetitives Üben) „eingeschliffen“. Das heißt, es werden intakte Verbindungen zwischen den Nervenfasern rekrutiert, die neuronale Funktionsverbände aufbauen, um die motorische Funktion herzustellen.

Festen Willens, eines Tages wieder an seine Arbeitsstätte zurückzukehren, begann Como die Intensiv-Reha in Obhut des Schlaganfall-Experten. Nach Monaten konsequenter Behandlung gab es spürbare Erfolge, die Lähmungen gingen zurück. „Ich habe mein Leistungspensum von anfangs zehn Stunden steigern können und es auf 20 Stunden Wiedereingliederung gebracht“, freut sich

Como. Ganz zufrieden ist er aber noch nicht. Mit der Gemeinde Hainburg feilt er an einer Regelung, die ihm den vollständigen Wiedereinstieg in seinen Job ermöglicht.

Nach wie vor bestehen deutschlandweit gravierende Engpässe bei der ambulanten Versorgung von Schlaganfallpatienten, weiß Helmut Gruhn. Durch seine Arbeit als Supervisor auf der Stroke Unit und neurologischen Station des Städtischen Klinikums Hanau kennt er die Schwierigkeiten von Patienten und ihren Angehörigen. Die Krankenkassen etwa zahlen nur eine Grundversorgung mit Heilmitteln, das bedeutet höchstens zweimal die Woche eine halbe Stunde Physiotherapie. „Viel zu wenig, um den Weg zurück in ein selbstständiges Leben zu ermöglichen“, sagt Gruhn und schwört auf seine Behandlungsmethode nach dem „Back to life“-Prinzip.

Michael Como hat die Therapie zum Teil aus eigener Tasche bezahlt und ist mit dem bisherigen Erfolg sehr zufrieden. „Mein Rollstuhl verstaubt inzwischen im Keller“, sagt er. Stattdessen hat er sich in diesem Frühling zum ersten Mal auf einem Fahrrad fortbewegen können.